

Hrsg. Ullrich Junker

**Tagebuch
Reise durch Isergebirge
im Frühling 1794**

Von Jos. Eduard Hoßer

Im Mai 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Sammlung Physikalischer Aufsätze,

besonders

die Böhmishe Naturgeschichte

betreffend,

von einer Gesellschaft Böhmischer Naturforscher ;

herausgegeben von

Dr. Johann Mayer,

Königl. Pöhl. Hofrath, der Röm. Kais. Akademie der Naturforscher,
der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, der Churf. Sächs.
ökonomischen zu Leipzig, der Churf. Pfälzisch-physischökonomi-
schen, und der Naturforscher zu Berlin Mitglied.

Vierter Band, mit Kupfern.



Das Kuchelbad.

Dresden, 1794.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

VII.

Bemerkungen auf einer Reise

nach dem

Isergebirge

und einige andere

Gebirgsgegenden des Bunzlauer
Kreises,

Im Frühling, 1794,

von

E b e n d e m s e l b e n.

Jos. Karl Eduard Sofer

Tagebuch
Reise durch Isergebirge im Frühling 1794
Von Jos. Eduard Hoßer

Den 15ten

Meinem für den heutigen Tag gemachten Plane gemäß. sollte der beschwerlichste und zugleich der wichtigste Theil meiner Reise in einem so viel als möglich geraden Durchschnitt durch das wilde Isergebirge nach Meffersdorf in der Oberlausitz gehen, wo ich die Bekanntschaft des Herrn von Gersdorf, Besitzers einigen Güter dieser Gegend und einer vortrefflichen Sammlung von Gebirgsarten, und überhaupt eines Mannes zu machen wünschte, der als Physiker von Verdienst und Menge sich seit mehrern Jahren damit beschäftigt hat, die Höhen vieler deutschen Gebirge genau anzugeben, zu dem Ende nach einen Versuch, die Höhe des Riesengebirges durch barometrische Messungen zu bestimmen, geschrieben hat, und wohl keinem derjenigen unbekannt seyn kann, die des Herrn von Charpentier mineralog. Geographie der Chursächsischen Lande,¹ und des Herrn Probst Zöllners vortreffliche, Briefe über Schlesien,² gelesen haben. Ich theilte diesen Vorsatz noch Abends meinem Wirth mit, um seinen diesfalsigen sich auf Lokalkenntnisse stützenden Rath zu benützen; er erzählte mir sogleich, daß der Herr von Gersdorf vor etwa been-Jahren mit einer Gesellschaft ebenfalls alle Gebirge da herum bestiegen, und bey ihm übernachtet habe; in Rücksicht meines Wegs entschied er, ich müßte schlechterdings den gemeinen und einzigen gangbaren Kommerzsteig von hier über Polaun

¹ Die auf der diesem Werk beygefüigten petrographischen Karte befindlichen Angaben der Höhen verschiedener Punkte, sind größtentheils aus eignen Messungen des Herrn von Gersdorf.

² Berlin bey Friedrich Mantel, 1793. Im 2ten Theile kömmt der Name des Hrn. von Gersdorf öfters vor, besondere S. 300 und 329.

nach dem Buchberge über die Jserwiese und den Kamm hinab nach Schlesien, und von dort aus erst nach der Lausitz einschlagen, indem bey der jetzigen frühen Jahrszeit, wo noch überall, ungeachtet es außerordentlich gelinden Winters, sehr viel Schnee in den Wäldern liege, jede andere weniger besuchte Gegend ganz unwegsam sey; man rechnet überdies bey nahe drey Meilen bis Meffersdorf, eine Entfernung, die, wie er meynte, mir selbst auf diesem Wege noch bey nahe den ganzen Tag genug zu thun geben würde. Ich glaubte dieses letztere auf sein Wer-, denn vielfältige Erfahrung hatte sich belehrt, daß man im Gebirge aus zwey Meilen füglich dreye machen könne, die größern Beschwerden des Steigens ungerecht. Ich war mit seinem Plan ganz mit zufrieden, denn im Grunde war er weiter nichts als die Bestätigung des meinigen; ich hatte nur in Betreff der Gegenden mir eine andere Idee gemacht. Es wurde ohne weitere ein Wegweiser für mich bestellt, und ich gieng unbesorgt zur Ruhe.

Ich erwachte mit anbrechendem Tage, aber wie groß zwar meine Bestürzung, als ich das ganze Gebirge von einem feuchten Nebel überzogen sah, der so dichte war, daß ich auch die nächsten Häuser nicht ganz deutlich sehen konnte; mein eben eintretender Wegweiser, ein ehrlicher Schuster, vermehrte meine Besorgnisse durch eine Schilderung, die er mir non dem über alles schlechten Zustande des Wege machte, noch mehr. – Ich weiß nicht, ob seine eine Viertelstunde später gebrachte Nachricht, daß sich der Nebel in einen Staubregen verwandle, im ersten Augenblicke für mich tröstend oder noch mehr beunruhigend war; denn eines Theils konnte ich hoffen, der Horizont würde sich dadurch wieder aufhellen, zum andern mußte ich bey anhaltendem Regen der Gesundheit schädliche Folgen und die gänzliche Verdorbenheit der Wege fürchten. Unter solchen Bedingnissen war, ohne die Gabe der Vorhersehung, Muth und schnelle Entschlossenheit nothwendig; langes Be-

sinnen konnte weiter zu nichts dienen, als die Wahl zu erschweren. Ich fragte meinen Führer kurz: ob er es für möglich halte, in diesen Umständen über das Gebirge zu reisen, und da er es mit der Versicherung bejahte, er habe den Weg heuer schon drey- bis viermal gemacht, so war ich fest entschlossen, das äußerste zu thun, um in eine freundliche wirthbare Gegend zu kommen, und falls das üble Wetter anhalten sollte, es all-dort abzuwarten. Mein von Prag mitgenommener, und in solchen Gebürsreisen noch zu wenig erfahrner Träger, der, wie ich leider etwas zu spät bemerkte, den dem besten Willen etwas übel zu Fuße war, faßte auf meine Vorstellung, und da er meine Entschlossenheit sah, ebenfalls Muth, und so giengen wir, nun drey Köpfe stark, vorwärts.

Das Oberland blieb noch den ganzen Vormittag überzogen, und obgleich der Nebel sich bald senkte, bald erhob, und der Staubregen in der Folge gänzlich nachließ, so wurde es doch nie völlig klar, und meine Aussicht erstreckte sich selten über 500 Schritte, ja öfters nicht über 30. Dadurch verlor ich nun freylich endlich viel; denn nicht genug, daß ich nie des erfreulichen Anblicks der Sonne, oder jener Aussicht in die Ferne genoß, verhinderte das auch meine Beobachtungen über die Lage, Richtung, Ausdehnung; Verkettung und Bekleidung der Gebirge allzu sehr, und ich sah den Fleck, auf welchem ich wandelte, so zu sagen nur isoliert, nie in Verbindung mit den übrigen Theilen.

Das Mineralreich bot zu einiger Entschädigung für diesen Verlust folgende Gegenstände an: An den Häusern von Przi-chowitz sieht man überall große diese Tafeln von Gneuß und Glimmerschiefer, beyde von eben der Art, deren gestern den Wolesschitz gedacht wurde; man gebraucht sie sowohl zur Umzäumung der Wiesen, als auch zum Bepflastern der Hausflur; hinter dem Dorfe aber kömmt gleich Granit vor, der nun ununterbrochen durch das ganze Jsergebirge fort anhielt. Seine Hauptcharakteristik ist, daß er aus beynahe gleichen Theilen

eines grauen durchscheinenden Quarzes, weissem oder röthlichem Feldspath und etwas wenigem schwarzen Glimmer besteht, und überhaupt sehr grobkörnig ist. Das verschiedene Vorwalten des Quarzes oder Feldspaths, die unförmige oder kristallische Gestalt und Größe der Theile, so wie die verschiedenen Nüancen in der Farbe des letztern, und die Menge und Gestalt des Glimmers, der bald blätterig, bald körnig ist, macht an verschiedenen Orten dieses Gebirge beynahe noch mehr Spielarten desselben aus, als Herr Abbe³ Gruber im Riesengebirge gesammelt, und Seite 168, 169 und 171 in seinen phys. oryktolog. Bemerkungen³ verzeichnet hat. Ich halte diesen Granit aus der Ursache für sehr merkwürdig, weil es mehr als wahrscheinlich ist, daß die Grundlage der grossen Kette der Sudeten aus bloßen Varietäten einer und derselben Granitart, deren Hauptcharakter ich hier angegeben habe, bestehe. Ich hegte diese Vermuthung schon stark, als ich verwichenen Herbst aus einer Reisedurch das eigentliche Riesengebirge alle großen und weiterstreckten Gebirgsrücken und Flächen, die Elb- und Navorerwiese, die Unterlagen des Krkonos und Schneeberges, die weisse Wiese, den Seiffen- und Brunnenberg aus diesem Granite zusammengesetzt fand, und mich noch dabey erinnerte, daß der Granit, den ich das Jahr vorher aus den schönen Lustgründen von Herrnhut, wo man ihn statt Sandstein zu Staffen und Thürstöcken bearbeitet, mitgebracht hatte, eine auffallende Aehnlichkeit mit allen diesen Spielarten besitze, welches allerdings für einen sehr starken Beweis gelten kann, daß die nämliche Hauptart von Granite auch weiterhin in der Tiefe fortsetze. Da ich nun auch die höchsten und weiterstrecktesten Rücken des Isergebirges aus eben dieser Art gebildet fand, glaube ich davon umso mehr überzeugt zu seyn.

³ Es sind. vorzüglich die unter No. 1 bis 6, dann 11, 12 und 18 beschriebenen Arten.

Die Abänderung des Granits von Przichowitz bis n ist von mittelmäßig grobem unförmlichem Korne; der Feldspath mit dem Quarze kömmt fast in gleicher Menge vor, der Glimmer aber, der in kleinen zusammengestuften Blättchen mit eingemengt ist, macht ungefähr den 7ten oder 8ten Theil der ganzen Masse aus. Auf den weiten Wiesenflächen dieser Gegend liegen häufig große Blöcke dieses Granits in Haufen zusammengeschichtet; man hat selbige seit undenklichen Zeiten, und gewiß nicht ohne unsägliche Mühe, in der Absicht aufgeräumt, um mehr Heu bekommen; wahrlich eine Arbeit, für welche die Nachkommenschaft die Hände derer, die sie verrichtet haben, segnen muß. Mit diesen durch Menschenhände vollführten Werken gatten sich überall auch die noch bewundernswürdigen Werke der Natur. Dieses sind die beträchtlichen Hervorragungen des Granits, die wegen ihrer nach der Länge und Quere laufenden Verklüftungen der Einschnitte, und der lothrecht fallenden Seiten, freystehenden Stücken von Gemäuern sehr ähnlich sehen, und die der gemeine Mann allhier Quarksteine nennet. Der Grund ihrer Bildung wäre wohl schwerlich wo anders; als in einer besondern Neigung des Granits, sich auf diese Art zu verklüften, zu suchen. Der Feldspath ist in diesem Granite zur Verwitterung geneigt, der darum auch gewöhnlich eine bis zwey Zoll dicke gelbe Rinde hat.

Bey Poiau wird der Granit grobkörniger, denn der Quarz und Feldspath macht beträchtlich große Massen darin aus, wobey letztere selbst merklich vorwaltet; die Farbe des Feldspaths ist theils weiß, häufiger aber schön fleischroth und in schönen große Würfeln oder vierseitigen Prismen kristallisiert;⁴ der schwarze Glimmer ist in schönen glänzenden Kör-

⁴ Auf gleich Art hab ich den Feldspath in einem porphyrartigen Granit, aus dem der Tusetberg unweit Wallern an der Passauischen Grenze besteht, krystallisirt gefunden, und erst neuerlich in der Gegend Schwarzkostoletz im Kaurzimer Kreise.

ners parthienweise zwischen dem Quarz und Feldspath eingesprengt, und liegt selbst in einzelnen Körnern mitten im Feldspath inne. Als zufälliger Bestandtheil finden sich, wiewohl selten, auch Bröckchen von grünlichem Speckstein, und noch seltner dünne Nadeln von schwarze, Schörl in ihm. In dieser Beschaffenheit hält der Granit durch die ganze weite Strecke bis an den Jserkamm an; nur hie und da ist der Feldspath seltner und weniger schön krystallisirt, wie um Watzlsborn hinter Polaun; zuweilen ist er fast ganz weiß, wie um den sogenannten Kammhuier; ein andermal scheint der Quarz vorzuwalten, wie am Jserkamm; oder der Granit ist feinkörniger, dem Przychowitz ähnlich, wie in der Gegend der Jserwiese. Fast überall aber trifft man unter den losen Granitstücken auch große Blicke von reinem weissen Quarz mit an, und zwar am häufigsten um das Kammgebirge, von welchem weiter unten mehr Erwähnung geschieht.

Eine kurze Beschreibung des Lokals und meiner bisher erlittenen Schicksale darf ich hier umso weniger vergessen, da sie bey jedem, der etwas künftig diese Reise zu machen Lust hätte, ehe er seinen Wanderstab hieher fortsetzt, die Beantwortung der Frage veranlassen kann: ob auch seine körperliche Beschaffenheit solche Beschwerden zu ertragen im Stande sey? Vor allem rathe ich jedem, der Herr seiner Stunden ist, zu einer späteren Jahreszeit, allenfalls um Pfingsten erst, in dieses und ähnliche hohe Waldgebirge zu reisen; ich fand leider bald, wie wahr mein Wirth zu Przychowitz gesprochen, und wie sehr ich mich in der Hoffnung betrogen hatte, daß der Schnee, der bey einem so ungewöhnlich lauen Winter ohnedieß nicht häufig seyn konnte, wenn er auch noch im Riesengebirge hie und dort lag, dennoch in dem niedern Jsergebirge fast ganz müsse weggeschmolzen seyn; schon zwischen Przychowitz und Polaun wußten wir über einzelne Schneehalden weggehen, die unter dem Schatten der Wälder vor der Sonne geschützt, ihre Dauer verlängert halten, und je weiter wir hinter Polaun ins

höhere Gebirge kamen, desto dichter kamen die Schneelagen hinter einander, besonders waren die rauhen Gebirge um Watzlsborn, einem kleinen Dörfchen von 5 bis 6 Hütten hinter Polaun, und um den Kammhuier, (Kammhäusern) ebenfalls einigen Hütten zwischen dem Buchberge und der Jserswiese, noch ganz voll Schnee. Das Gehen durch diese Wälder, übertrifft alle Vorstellung; ich bin noch in keinem Gebirge einen so erschrecklichen Pfad gegangen; die allenthalben übereinander geworfenen Granitstücken und der sie zuweilen ganz bedeckende halbgefrorene Schnee erlauben schlechterdings keinen sichern Tritt; mit jedem Augenblick läuft man Gefahr, die Füße zu brechen, da man bis an den Unterleib in die mit Wasser angefüllten Steinklüfte durch den Schnee einsinkt; eine solche Schneestrecke dauert zuweilen mehrere Viertelstunden.

In niedern oder freyen Orten, wo die Sonne den Schnee leichter wegschmelzen konnte, machen die tiefen Sümpfe, die man zu durchwaten hat, nicht minder beschwerliche, ja zuweilen noch gefährlichen Pässe. Von dieser Art war besonders die Koblwiese hinter Polaun, an deren südlichem Borde die kleine Jser, die in den westlichen Theilen des Gebirge entspringt, ihrer Vereinigung mit der großen entgegenfließt, und durch die vielen Quellen der Koblwiese ansehnlich vermehrt wird. Da diese Wiese selbst im trocknen Sommer immer sehr sumpfig bleibt, so haben die Bewohner des einzigen hier befindlichen Hauses von Baumstämmen einen Weg über dieselbe gemacht, der itzt an einigen Orten beynahe einen halben Schuh von dem vorbeystießenden kristallhellen Wasser bedeckt war; ich glitschte hier mehrmal aus, jedoch ohne in dieses Wasser zu fallen, wo es mir umso leichter mein Leben heitre kosten können gleiche Gefahr drohte.

Aus dem Wege von Watzlsborn nach den Kammhäusern ward unsere Gesellschaft durch die Hinzukunft zweyer junger und starker Bursche vermehrt, die nach Flinßberg und Schreibershau in Schlesien hinabgiengen, um Flachs, den sie, wie sie

sagten, dort wohlfeiler als im Lande bekommen, herüber zu paschen. (schwärzen.) Die Beschaffenheit des heutigen Tages sicherte ihnen hinlänglich den kleinen Verdienst, den sie aus eine so saure Art allenfalls zu erwerben hofften, denn eben die schlechte Witterung, wo man nach dem Sprichworte nicht gern einen Hund vor die Thüre jagt, ist diesen Leuten günstig, indem sie aus ihren Streifereyen von den Nachstellungen der Kordonisten alsdann weniger zu besorgen haben. Außer Flachs bringen sie auch noch andre einträglichere Waaren mit zurück, und es ist unglaublich, welchen Beschwerlichkeiten die Pascher ausgesetzt sind; und mit welcher Leichtigkeit He selbige sie selbige überwinden. Bey dunkler Nacht und tobenden Stürmen, durch die unwegsamsten Wildnisse, tragen sie ihren Pack, der gewöhnlich 150 auch 200 Pfund wiegt, über das steile Gebirge von Schlesien mit einer Eilfertigkeit nach Hause, der ich, so gut ich auch aus den Füßen und die schroffen Gebirgssteige gewohnt bin, bey Tage zu folgen Mühe hätte. Sie gehen nie einzeln, immer mehrere, wenigstens zween in Gesellschaft; ein fünf Fuß langer glatter Stock giebt ihren Schritten, wenn sie von einem Stein aus den andern springen, Festigkeit, und dient ihnen zur Vertheidigung gegen die Kordonisten, die sie für ihre Todtfeinde ansehen, und bey nahe unversöhnlich hassen. Ich hatte es meinem Wegweiser, den die zween Bursche kannten, und der ihnen durch Zeichen zu verstehen gab, daß sie von mir nichts zu besorgen hätten, zu danken, daß sie mich und meinen Burschen, der das Barometer auf dem Rücken wie ein Gewehr trug, nicht für Kordonisten ansahen, denn sonst würden wir unsern Weg wohl nicht so einträchtig miteinander gewandelt seyn, als es wirklich geschah.

Trifft es sich nun, daß Schwärzer und Kordonisten einander in so ungleicher Anzahl begegnen, daß erstere Hoffnung haben, diese zu überwinden, so setzt es gemeiniglich blutige

Köpfe, wie mir mein Wegweiser mehrere solche Beyspiele erzählte. Der Pascher, an sich selbst ein guter, aufrichtiger, wohlwollender, und keinen, der ihm nicht zu schaden sucht; beleidigender Naturmensch, wird den solchen Gelegenheiten oft rachsüchtig und grausam, und ist im Stande, seinen vermeintlichen Feind zu tödten, ohne vor einer solchen That zurückzuschauern – so sehr empört ihn der Zwang, den er darinn zu fühlen glaubt, daß er sein Brod auf eine schwerere Art erwerben soll, da ihm doch die Wege, es leichter zu verdienen, offen stehn. Es wäre vielleicht eine, der Untersuchung für manchen philosophisch-politischen Kopf, nicht unwürdige Arbeit, die wirksamsten Mittel zu erforschen, durch welche dem für das Industrialwesen des Landes so sehr nachtheiligen Uebel des Paschens aus dem Grunde gesteuert, die Begriffe des Volks darüber mehr berichtigt werden könnten, und auf welche Art die vom Staat zur Unterdrückung dieses Uebels bisher angewandten Mittel auf die Moralität des Volks einen nachtheiligen Einfluß haben könnten, um dem zu befürchtenden Schaden desto sicherer abzuhelpfen.

Nach dieser Episode, die freylich den Mineralogen nicht sehr interessiren, aber auch dem wahren Patrioten nicht ganz unwichtig seyn konnte, lenken wir nun wieder ein; nach einem zurückgelegten Wege von mehr als drey Stunden hinterwärts Przichowitz, befanden wir uns am Fuße des Buchbergs, (keulichten Buchbergs nach der Müllerschen Karte, vermuthlich das Wort keulich in dem Verstande von rundlich, zugerundet, in Beziehung auf die Gestalt des Berges genommen,) ohne vom Berge selbst das geringste zu sehen, denn so dicht lag der Nebel auf dieser Gegend. Indeß kann ich doch aus genauen Wahrnehmungen so viel mit Gewißheit sagen: vor dem Berge südlich befindet sich eine Wiese, und am Fuße des Berges ein Paar Hütten, deren eine der zur Gräfl. Clammischen Herrschaft Friedland gehörige Jäger bewohnt. Der Berg ist auf der Süd-

seite, wo ich ihn bestieg, mit falbem pelzichten Grase überwachsen, und seine Abdachung macht mit dem Horizonte einen Winkel von kaum weniger als 50°. Ich bestieg ihn in Gesellschaft meines Wegweisers mit dem Barometer in der Hand, um dessen Stand auf der Höhe zu beobachten, von der untern Fläche bis auf den Gipfel in Zeit von 10 Minuten, und berechne darnach seine Höhe auf ungefähr 60 Klaftern. Seine Oberfläche war hie und da mit strumpfeckigen braunen Stein-
stücken überdeckt; ich schlug eins davon entzwey, und wie erstaunt wer ich, als ich fand, was ich gar nicht erwartet hatte, daß nämlich der Buchberg eine unmittelbar auf Granit aufsitzende Basaltkuppe sey. Dieses oryktologische Datum ist allerdings von Wichtigkeit, und wird denjenigen, die sich mit oryktographischen Untersuchungen des Basalts beschäftigen, zu mancherley Bemerkungen und Resultaten Anlaß geben können; denn an und für sich ist der Buchberg als eine Basaltkuppe schon darum merkwürdig; daß er ausser dem Basalt in den Schnee gruben, (davon in Zöllners Briefen über Schlesien⁵) einige Nachrichten vorkommen, und dessen Existenz ich umso weniger keinen Augenblick bezweifle, seitdem ich in der Sammlung des Herrn v. Gersdorf Basalte, die er an Ort und Stelle selbst gesammelt, und darunter ein Stück, das halb Granit und halb Basalt ist, selbst gesehen habe,) gewiß einen der höchsten Punkte von dieser Art in Deutschland ausmacht; und noch merkwürdiger scheint es mir, daß der Buchberg so ganz isolirt mitten in Granitgebirgen sich befinde, die ihn fast durchgehends an Höhe noch übertreffen; denn ob ich gleich diese letzte Bemerkung auf der Stelle selbst wegen dem Nebel nicht zu machen im Stande war, so habe ich doch in der Folge vom Jeschkenberge aus, der, laut der beygefügteten Tabelle, der Höhe des Buchbergs bis aus einige Klaftern nahe kömmt, sehr leicht beobachten können, daß das Isergebirge noch beträchtlich höher seyn müsse, als der Buchberg, weil ich letztern,

⁵ Seite 300 in der Anmerk. 2ter Th.

selbst beym Gebrauche eines guten Fernrohres, nirgends wahrnahm, wie es doch hätte geschehen müssen, wenn er höher als jene wäre, da seine lichte Farbe unter den übrigen Waldrücken unmöglich zu verkennen seyn konnte.

Der Basalt selbst im Bruche ist sehr höckerig, von Farbe schwarz, und hat eine ungewöhnliche Schwere. Seine zufälligen Gemengtheile sind Olivin und Hornblende, beyde aber finden sich nicht allzuhäufig, und selten größer als eine Erbse von unförmlicher Gestalt. Der Olivin waltet merklich vor der Hornblende vor; diese ist immer schwarzglänzend, jener aber meistens honiggelb; seltner weingelb oder ins Grünliche ziehend. Der Basalt besitzt eine sehr beträchtliche Härte, und widersteht der Verwitterung sehr standhaft. So viel ich an einigen Ausbissen des Gesteins wahrnehmen konnte, ist dasselbe säulenartig verklüftet; allein die Säulen sind in der Nähe sehr höckerig, und nehmen sich nur in der Ferne ziemlich deutlich aus. Ihr Einfallswinkel beträgt etwa 40° gegen Osten. Der Gipfel des Berges selbst macht einen länglichen Kamm, dessen Richtung von Osten nach Westen geht. Die Mitternachtsseite ist sehr steil und schroff, jedoch vor der übrigen am meisten mit Gesträuch überwachsen; unter diesem finden sich auch einige einzelne veraltete kahle Buchenstämme, von denen vermuthlich der Berg den Namen haben mag. Ich hielt mich eine starke halbe Stunde auf dem Gipfel des Berges auf. Was hätte ich darum gegeben, wenn ich von diesem Punkte eine freye Aussicht in die umliegenden Berge gehabt, und so ihre äußere Beschaffenheit kennen gelernt hätte; allein der Nebel wich keinen Augenblick; unsichtbar nur hörte ich tief am nördlichen Fuße des Berges das Rauschen wilder Gewässer, und eben dieß reizte meine Sehnsucht nach einer Aussicht noch mehr; doch es war vergebens.

Einsam stand ich nun mit meinem Wegweiser auf der Kuppe, und so dicht eingehüllt in wässerichte Dünste, daß uns selbst nur ein kleiner Theil des Bodens, auf dem unsere Füße

ruheten, sichtbar blieb; was über 15 Schritte entfernt war, verschmolz in Nebel; ich glaubte mich auf eine Klippe im weiten Ocean hingeworfen, und gestehe, daß diese Situation, so viel ich durch sie auch verlor, ein Wesen von Größe und Unendlichkeit an sich hatte, das mich mit ungewohnten erhabenen Empfindungen erfüllte.

Nach einer kleinen Erfrischung von Milch und Brod bey dem Jäger setzten wir unsere Reise über den schon oben gedachten beschwerlichen Kamhuier fort, und befanden uns in weniger als zwei Stunden an der Jserwiese. Sie liegt beträchtlich niedriger als der Buchberg, wie ich daraus schließen konnte, da der Nebel, der mich dort ganz einhüllte, hier über mir schwebte, und mir eine ziemlich freye Aussicht über diese ganze Gegend erlaubte; indeß blieben mir der Buchberg selbst, wie auch alle höhern Granitgebirge, die man von der Jserwiese aus sehr gut soll übersehen können, für dießmal verborgen.

Die Jserwiese nun ist ein geräumiges von Norden nach Süden zwischen waldigen Gebirgen herablaufendes Thal, das von der großen Jser durchschnitten, mit Gras und Knieholze bewachsen und voll großer Sümpfe ist. Seine Breite mag an den meisten Orten 2 bis 3000 Schritte betragen, seine Länge aber höchstens 3 bis 4 mal so groß seyn, und es ist daher wohl nicht ganz richtig, wenn uns H. Khun S. 112 berichtet: die Jserwiese sey ein größtentheils sehr enges, aber viele Meilen langes Thal; doch wir wollen, durch diese Varianten aufmerksam gemacht, noch weiter sehen, in wie weit meine Wahrnehmungen mit dem, was Herr Khun auf der folgenden Seite noch von der Jserwiese sagt, übereinstimmen oder abweichen: „Dieses lang ausgedehnte Thal ist steinicht, unfruchtbar und nur hie und da bewohnt.“ Die Gebirge dieser Gegend (heißt es weiter) sind größtentheils Gneus und Granit, beyde Arten sehr glimmericht. Viele Felsenstücke von einem weissen Quarz kommen, ebenfalls sehr häufig vor. Der in der Lausitz anstoßende

Flinsberg besteht größtentheils aus Quarze, und in diesem ,Gebirgsstriche fehlt es nicht an ganzen Bergen von dieser „Steinart.“ Das erstere wäre nun ganz richtig; allein Gneus hab ich seit Przichowitz nirgends in diesem Gebirge gefunden; und glaube auch, daß aus eine ansehnliche Weite herum kein Gneusgebirge sich befinde, denn alle größern herumliegenden Massen sowohl, als auch die kleinern Geschiebe, sind lauter Granit, und enthalten eben nicht mehr Glimmer, als alle oben erwähnte Arten; der Quarz allein waltet etwas vors und die besonders um das Kammgebirge häufig vorhandenen großen Massen von reinem Quarz lassen allerdings vermuthen, daß derselbe sehr mächtige Gänge in Granit machen müsse, ja vielleicht selbst ganze Theile des Gebirges ans ihm gebildet seyn. Was etwa von einer andern Gebirgsartaußer dein Granit sich unter den Geschieben der Jser befinden mag, scheint von einzelnen Gängen dieses Gebirge ans entfernten Gegenden durch kleinere Bäche hieher gebracht zu seyn.

Der Quarz war beständig durch den Winkel von Schlesien über Flinsberg hin bis an die Grenze der Lausitz mein Begleiter.⁶ Der Granit in dieser tiefen Gegend war an einigen Orten viel feinkörniger als oben, gieng wo zuweilen in Gneus und mit Verlust des Feldspaths in Glimmerschiefer oder Gestellstein über, wobey der Glimmer aber nicht mehr schwarz, sondern gelblich war, und schichtweise mit dem weissen oder auch grauen und röthlich eisenschüssigen Quarz abwechselte. Ich sah um Flinsberg herum Granite von so seinem Korne, daß man sie beym ersten Anblicke für Sandstein zu halten geneigt ist; sie sind aus dem hohen, die Westseite von Flinsberg bildenden Gebirge herabgeführt, und in der Sammlung des Herrn

⁶ Nach Vollkmar soll der Flinsberg, d. i. der an den Ort gleiches Namens stoßende Bergrücken ganz aus weissem Quarze bestehen und Gold fuhren; die ans diesem Steine verfertigten Dosen aber sollen beym längern Tragen eine zitronengelbe Farbe bekommen, von der der Verf. sagt, sie rühre von einem ausduftenden Goldschwefel her.

v. Gersdorf sah ich ein Stück grobkörnigen Granits aus den höhern Jsergebirgen, durch dessen Mitte ein zwey Zoll breiter Streif dieses feinkörnigen Granits durchsetzte.

Beym Durchwandeln der Jserwiese war es natürlich, daß ich mich der großen Schätze an Edelsteinen, die unsere guten Vorfahren hier wollen gefunden haben, und von denen sie in ihren Schriften so viel Wesens machen, erinnerte, und dem häufigen groben Granitsand, über welchen die Jser sich in ihrem krummen Bette geräuschlos durch dieses Thal windet, einige Aufmerksamkeit, wiewohl vergeblich, weihte, denn ich fand weder die Leukosaphire, Smaragde und Chrisolithe, die Volkmar⁷ von der Jserwiese besessen zu haben vorgiebt, noch die außerordentlich grossen Topase, die man nach seiner Erzählung hier gefunden haben soll, überhaupt aber nichts von allen den Edelsteinen, von denen man, wenn man die Schriften eines Henel, Balbin, de Boot, Volkmann, Schwenkfeld und anderer liest, glauben sollte, daß man sie mit den Händen zusammenraffen könne. Wo sind denn nun aber diese Schätze alle hin? wird man fragen – soll ich die Wahrheit gestehen, so vermuthe ich sehr stark, daß keiner von allen sie je gesehen habe, sondern daß es in den unmineralogischen Zeiten des vorigen und bis zur Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts gar nichts seltenes war, aus einem röthlich, bläulich oder wie immer anders gefärbten Kristall, einen Rubin, Saphir und dergleichen zu machen; redet doch Volkmann in seiner *Silesia subterranea* von Diamanten im Riesengebirge, die eine sechsseitige Säule oder Pyramide vorstellen, andere Ungereimtheiten mehrerer Schriftsteller zu geschweigen. Daß man durchsichtige Quarzgeschiebe, abgerundete Kristalle und Rauchtopen hier finden könne, bin ich keineswegs abgeneigt zu glauben, da die innere Beschaffenheit dieser Gebirge und ihre häufigen Quarzgänge allerdings auf solche Produkte schließen lassen, ich selbst Kristallzapfen von mehreren Pfunden, die aus diesen

⁷ Siehe seine Reisen ins Riesengebirge, S. 17.

Gebirgen gebracht worden sind, in Privatsammlungen mehrmal gesehen, und Trümchen davon im Granitsande der Jser aufgelesen habe. Von den Schörln und Eisengranaten, die sich nach Khun S. 114 von schwarzer, brauner und rother Farbe unter den Geschieben der Jser finden, ist mir hier nichts vorgekommen, vermuthlich finden sie sich weiter unten in der Nachbarschaft der Glimmerschiefergebirge.

Bevor ich diese Jserwiese und ihre Gebirgsreisen verlasse, muß ich noch einige topographische Data über diese Gegend hier verzeichnen, so gut als mir selbige zu liefern, bey dieser Kürze der Zeit und so ungünstigen Umständen der Witterung, eigne Beobachtungen und die gesammelten Erkundigungen unter den Bewohnern gestatten. Das ganze Jsergebirge besteht aus breiten, konvexen und in verschiedenen Richtungen laufenden Bergrücken; ihr Innerstes ist überhaupt aus Urgebirgsarten gebildet, die Oberfläche aber mit unübersehbaren finstern Tannenwäldern bewachsen. Von jener Regel macht der Buchberg nur die einzige mir bekannte Ausnahme. Seine auslaufenden Zweige bestehen größtentheils aus Gneus, Glimmerschiefer, Thonschiefer und Urkalk, und in diesen niedern Gegenden finden sich wohl auch als Ausnahme der zwoten Angabe unter den Nadelbäumen häufig Laubhölzer. Der größte Theil dieses Gebirges gehört nach Böhmen, nämlich die ganze südwestliche und zum Theil auch die nördliche Seite; davon sind die stärksten Privatbesitzer die Grafen Clam-Gallas, Millesimo und Desfours. Die östliche Seite gehört dem Grafen Schafgotsch nach Schlesien, und. das übrige kleine Stück gegen Norden dem Herrn von Gersdorf in der Oberlausitz. Einzelne an bewohnte Orte gränzende Berge haben verschiedene Namen,⁸ die bekanntesten sind der Jserkamm nach Schlesien zu, dann die Tafelfichte und das Heufuder gegen die Lausitz, und der Buchberg fast in der Mitte des Gebirges.

⁸ In Schallers Topographie sind S. 299 und 302 einige angeführt, die sich in der Gegend um Philippsgrund und Morgenstern befinden.

Der Jserkamm ist keineswegs ein einzelner schmaler Berg-
rücken, wie man diesen Ausdruck gewöhnlich verstehe, son-
dern eine Reihe waldigen und breiter Berge, die sich westwärts
gegen die Jserwiese sanft verflachen, gegen Osten nach Schle-
sien hinab aber ziemlich prall in die Tiefe fallen, und sich auch
von dort aus, da ihnen keine so hohen Berge mehr im Wege
stehn, in ihrer ganzen beträchtlichen Höhe zeigen. Eine Idee
dieser Höhe kann dem Leser die Versicherung schon geben,
daß ich mehr als drey Viertel einer Stunde brauchte, um von
den letzten Kammhäusern bis Flinsberg mit geschwinden
Schritten sehr jäh in die Tiefe herabzusteigen. Von der nörd-
lichsten Spitze der Tafelfichte, die schon nach einer genauen
Messung des Herrn von Gersdorf eine Höhe von 3545 Fuß
über der Meeresfläche hat, steigt das Gebirge südöstlich immer
höher auf, bis es sich mit den höchsten Gipfeln der Sudeten
verbindet. In dieser ganzen Ausbreitung ist das Gebirge unge-
mein rauh, traurig und unwirthbar; ja ich kann sagen, daß ich
die fürchterlichen Wildnisse des Böhmerwaldes, die ich vor
drey Jahren durchwanderte, genau hier wiedergefunden habe;
denn auch hier geben die häufigen Windbrüche und verfaulten
Stöcke, so wie ganze große von Flechten und Aftermoosen ab-
gezehrte Waldstöcke, und das sichtbare Absterben der Vege-
tation, einen beängstigenden Anblick, und die Todtenstille, die
in diesen Gründen herrscht, vermehrt das Grauenvolle dieser
Scenen noch mehr.

Außer den gewöhnlichen Fichtenstämmen ist auch das
Knieholz in diesem Gebirge nichts seltenes; seine eigentliche
Heymath ist die Jserwiese, wo es unter dem Gedeihen in einem
trefflichen Torfgrunde, der an manchen Orten mehrere Klaf-
tern tief ist, ganze Wälder ausmacht. Ich habe bereits oben ge-
sagt, daß die Jserwiese eine von Bergen umgebene etwas tiefe-
Lage habe, und erinnere es hier aus der Ursache wieder, um
die Muthmaßung vieler, die das Knieholz nur aus denjenigen
Berghöhen, wo kein anderes Holz mehr fortkommt, haben

wollten, aus der Erfahrung zu widerlegen, und vielmehr die Neigung desselben zu einem sumpfigten Boden, unter welchen Bedingnissen ich es im Riesengebirge und in viel tiefern Gegenden des Böhmerwaldes gefunden habe, zu bestätigen. Das Knieholz auf der Jserwiese erreicht mehrentheils eine Höhe von 10 bis 14 Schuhen, in niedrigen Gegenden wohl auch eine noch höhere, weben dir Zweige weniger an der Erde kriechen, sondern sich mehr erheben, und dieser Umstand gäbe der Meynung einiger andern; daß das Knieholz bloß eine Abänderung oder Ausartung der gemeinen Kiefer sey, und in niedern Gegenden ebenso wie diese in einen senkrechten Stamm treibt allerdings einigen Schein. Ich überlasse die Entscheidung hierüber dem Ausspruche eines Botanikers, der mehr Kenntniß und Erfahrungen in diesem Falle besitzt, als ich.

Die bewohnteste Gegend im tiefern Gebirge ist eben die Jserwiese. Die Häuser, die sich durch nichts von den sogenannten Banden im eigentlichen Riesengebirge unterscheiden, gehören theils nach Böhmen, theils nach Schlesien, und wenn anders die Angabe der Leute in Betreff der Grenze richtig ist, so gehört der größere Theil der Jserwiese mit den meistens Häusern nach Schlesien; denn dieser Angabe zufolge macht die Jser hier die Gränzscheidung beyder Länder, nach der Müllerschen Karte aber der Jserkamm. Beyder Länder Unterthanen leben hier, durch Identität der Bedürfnisse und der Mittel selbige zu befriedigen einander gleich gemacht, unter diesem rauhen Himmelsstriche miteinander in friedlicher Eintracht und wechselseitiger Hülfleistung. Diese Gleichheit, die bis auf einige kleine eben nicht sehr merkbare Abweichungen in der Denkart, die eine Folge der verschiedenen Religionsbegriffe sind, ihrem moralischen Charakter eigen ist; sollte sich, dem meistentheils richtigen Schluß nach der Analogie zufolge, auch bis auf die äußerlichen Charaktere, Kleidung und Sprache, erstrecken; allein ich fand; daß diese Art zu schließen hier

nicht ganz richtig sey, und muß als unpartheyischer Beobachter bekennen, daß ich, wenn mich meine Augen nicht allzu sehr täuschten, bey dem Schlesischen Gebirgsvolke sowohl an der Tracht, als auch an dem Accent der Sprache, mehr Feinheit, Anstand und Ausdruck bemerkte. Ich wunderte mich über diesen Unterschied noch mehr, als ich auf meinem Wege von der Jserwiese nach dem Kamm zu, einer Truppe von etwa 12 schlesischen Kindern, mehrentheils Mädchen, die aus der Schule kamen, begegnete, die alle zwar einfach, aber reinlich gekleidet waren, und mir nach einem freundlichen „Gott grüß“ auf meine Fragen so bescheidene Antworten gaben, als ich beydes nicht unten in den volkreichen Thälern erwartet hätte.

Nahrung und Erwerbungsbranche allhier sind vornehmlich folgende drey: die Viehzucht, das Spinnen, und der Verdienst mit Holzschlagen und Zuführen. Die erste ist hier überhaupt ebenso vortrefflich als im Riesengebirge, und macht die Grundlage der Erhaltung für den hiesigen Bewohner aus; das zweite füllt alle Stunden zwischen dringenden Geschäften des Jahres hindurch aus, und beschäftigt ohne Unterschied Männer und Weiber, Alte und Kinder. Das Garn wird in den nächsten Handelsplätzen, wo man den Flachs zugleich hergeholt hat, verkauft, oder gegen andere Erfordernisse vertauscht. Die dritte Beschäftigung endlich findet nur im Winter statt, und ist für den Gebürgsmann ein zwar saurerer, dabey aber ziemlich einträglicher Erwerb. Auf böhmischer Seite sind bey Polaun und Wurzelsdorf zur Herrschaft Semil gehörige sehr beträchtliche Holzschläge. Das Holz wird dort, weil die Berge nicht die gehörige Ebene und Abdachung haben, mehrentheils in Scheiten aus Schlitten zur Jser geführt und nach Semil hinabgeschwemmt. Der Arbeiter bekommt dort für die Klafter, nämlich Fellen, Klötzesägen und Spalten zusammen gerechnet, 20 Kreuzer Arbeitslohn, und für die Zufuhr einer Kloster bis an die Jser, die oft vom Holzschlag über eine Stunde entfernt ist, 18 Kreuzer. In dem heurigen allzu gelinden Winter konnte aus

Mangel der nöthigen Schneemenge nicht alles geschlagene Holz aus den Wäldern ausgefördert werden, und wartet nun auf den kommenden Winter; so lagen besondere auf dem schlesischen Kammgebirge viele tausend Klaftern Holz unabgeräumt. Die Zufuhr im Walde selbst geschieht dort mit Vieh; die Beförderung hingegen nach Flinsberg und Schreibershau, gewöhnlich in ganzen 10 und mehrere Fuß langen Klötzern, deren zwey oder drey zusammen gekettet und auf einem Hörnerschlitten vorn eher aufgelegt, oder öfters auch ohne Schlitten über die sehr abhängigen Bergseiten und Hohlwege hinab geschleift werden; zu dem Ende werden die Klötze ihrer Borke beraubt, um beym Hinabrutschen desto weniger Widerstand und Reibung zu verursachen.

Mein Wegweiser zeigte mir mehrere Oerter, die jezt voll großer Felsstücke und Schluchten waren, im Winter aber hoch mit, Schnee überdeckt sind, über welche diese Fahrt mit solcher Schnelligkeit abwärts geht, daß dem lenkenden Fuhrmann der scharfe Hauch des Windes die Haare in den Nacken jagt, und er bey wenigerer Uebung und Gewohnheit dieses Geschäftes Gefahr laufen würde, zu ersticken. Eine ganz besondere Gewandheit sezt ihn dabey in den Stand, jedem begegnenden Hindernisse augenblicklich auszuweichen, und mittelst einer herabgelassenen Kette die Fahrt entweder zu mäßigen oder ganz zu hemmen.

Durch zerrissene Gewölke, die sich Phantomen gleich um Tannenschwarze Gebirge wälzten, und mir durch ihre Oeffnungen zuweilen einen Blick in die schönen Thäler von Schreibershau hinab erlaubten, stieg ich wie vom Himmel herab nach Schlesien, und ergötzte mich wieder an dem sanften Anblick der bewohnten Welt. Was ich zugleich schon oben auf dem Gebirge vermuthet hatte, fand ich nun bestätigt; dies nämlich, daß im Unterlande die Witterung keineswegs so schlecht war, als in der obern Region. Die Aussicht war unten

gänzlich frey, und nur in beträchtlicher Ferne etwas matt, die Wolken thronten bloß noch aus den höhern Gebirgen.

Einige hundert Schritte von Flinsberg, am Abhange des Kammgebirgs, liegt ein kleines Dörfchen, das auf dem Sande vermuthlich darum genennt wird, weil die von der Höhe abströmenden Bäche eine ungeheure Menge Granitsand und Geschütte in dieser Gegend zusammen führen. Flinsberg, durch seinen Sauerbrunnen berühmt, liegt noch beträchtlich tiefer am nordwestlichen Fuße der hohen Jserkamms, und in einem von hohen Bergen umschlossenen Thale, an welchem artige Häuser gruppenweise und einzeln sehr mahlerisch herumliegen. Gegen Osten zu öffnet sich ein herrliches Thal mit immer niedriger abfallenden Bergen; zunächst liegen ins seinem Busen das schöne und große Dorf Seiferschau, weiterhin das Städtchen Friedenberg am Queiß, und eine Menge anderer Oerter. Das neugebaute artige Flinßberger Brunnenhaus steht am Rande eines Tannenwäldchens, ziemlich hoch über den übrigen Häusern. Es war mir leid, daß ich diesmal vorbegehen mußte, ohne des Wasser gekostet und die Einrichtung beym Brunnen besehen zu haben, dessen mineral. Bestandtheile Herr Probst Zöllner⁹ aus einer Untersuchung des Herrn Apotheker Tschörtner angeführt hat. Ich eilte zu sehr, um bey guter Zeit nach Meffersdorf zu kommen, und würde mich hier, da das Brunnenhaus noch immer einige hundert Schrittes abwärts von meinem Wege lag, zum Nachtheil meines eigentlichen Zweckes die Gersdorfsche Sammlung von Gebirgsarten noch heute zu sehn, immer in etwas verweilt haben, denn es war bereits nach drey Uhr.

Man geht von hier nach Meffersdorf in einer Stunde; nach der Lage der Oerter auf der Karte hätte ich sicher geglaubt; wenigstens dreye brauchen zu müssen. Hinter Flinsberg verließ mich nun mein ehrlicher Wegweiser; wir schieden beyde

⁹ Im zweyten Theil, S. 327.

recht freundschaftlich und mit dem Wunsche, bald wieder diesen Wegen Gesellschaft zu wandern, voneinander.

Der Abhang des Gebirgs in diesem gegen die Lausitz anstoßenden Winkel von Schlesien, an dem nun mein Weg hingeng, bestand ganz aus mehr feinkörnigem Granit mit Quarzgängen, dessen schon oben bey Gelegenheit der um die Jserwiese befindlichen Gebirge gedacht worden ist; längst diesem hohen Berge herab ziehen sich mehrere tiefe Schluchten, in denen die rauschenden Fälle einiger wilden Bäche über Felsstücke und umgestürzte Waldbäume dem Auge eine Gallerie von wildromantischen Szenen darstellen; einer der beträchtlichsten dieser Bäche ist das sogenannte Lämmerwasser, dessen ganzer Lauf eine Reihe von schönen Kaskaden ist, deren dumpfes Gemurmel schon in ziemlicher Entfernung die Seele in eine ernsthaste Stimmung versetzt.

An die Stelle des Granits tritt, sobald man eine halbe Stunde über Flinsberg gegen die Lausitz hinauskömmt, Glimmerschiefer, der sowohl nach der Farbe des Quarzes als des Glimmers grau ist. Der Quarz ist zuweilen so innig mit dem Glimmer vermischt, und dieser dabey so thonicht und von mattem Glanze, daß das Gestein das Ansehen eines Thon- oder vielmehr eines Hornschiefers erhält; doch ist er dies überhaupt seltener, immer aber macht der Quarz ganze etwas eisenschüßige Gänge in demselben. Außer diesen führt der Glimmerschiefer, aus welchem der Drechslerberg, der die Lausitz von Schlesien scheidet, besteht, auch häufig Granaten in seinem Gemenge eingeschlossen; die auslaufenden zween großen nördlichen Zweige des hohen Gebirgs, die Tafelsichte und das Heufuder, bestehen aus Granit, wie die durch Bäche von ihnen herabgeführten Geschiebe im Meffersdorfer Thale zeigen. Beyde Berge fallen ihrer Höhe und Größe wegen hier, wo ihnen kein anderer Berg im Wege steht, sehr majestätisch ins Gesicht. In dem finstern waldigen Thal, zwischen der Tafelsichte und dem von Flinsberg her sich ziehenden Bergrücken

liegen zerstreut die Häuser des Dorfes Schwarzbüchl; das artige und wohlgebaute offene Städtchen Meffersdorf, durch die rothen Dächer seiner herrschaftlichen Gebäude kenntlich, liegt sehr angenehm in der nach dem Gebirge zu sänftig ansteigenden Thalebene.

Die benachbarten Dörfer Gränzdorf, Wiegandsthal, Bergstraß und Strasberg liegen allein eben dem Thale, und scheinen, durch Bäume und einzelne Wohnungen an einander gekettet, alle mit einander nur einen einzigen großen Ort auszumachen, und dieser Umstand täuschte mich so, daß ich in der Meynung, in Meffersdorf zu seyn, in Gränzdorf einkehrte.

Ich säumte nicht, sobald ich mich von den überstandenen unsäglichen Beschwerden dieses Tags, unter welchen dennoch zu meiner großen Verwunderung das Barometer willig unversehrt erhalten worden ist, etwas erholt, und meinem Ansuchen gemäß, die Erlaubniß vom Herrn von Gersdorf, seine Seltenheiten zu sehn, zurückgekommen war, mich zu ihm zu verfügen. Schon bey der Annäherung zum Schlosse erweckt der Anblick eines hohen Grades von Kultur und der neuen schönen großen und soliden Wirthschaftsgebäude ein sehr günstiges Vorurtheil für die ökonomischen Begriffe ihres Erbauers, und dieses Vorurtheil wird mehr und mehr genährt, je näher man zum Schlosse kömmt. Dieses ist durch die geschmackvollen Anlagen seines Besitzers eines der niedlichsten und schönsten Landhäuser nach Englischer Art. Das Innere der Einrichtung übertrifft noch das Edle seines äußern Aussehens; die Vilia hat viel Raum, und die Gemächer sind nach der schönsten Ordnung vertheilt; edle Einfalt in den modernsten Verzierungen, Bequemlichkeit, Festigkeit und Eleganz gatten sich überall.

Unter allen diesen Umständen aber war bey weitem das merkwürdigste für mich, Herr von Gersdorf selbst, ein Mann, der in philosophischer Einsamkeit, unter dem vertrauten Umgange mit den Wissenschaften der meisten Länder und Jahr-

hunderte, und auf seinen verschiedenen Reisen ganz das geworden ist; was sein Mann mit vortrefflichen Anlagen von der Natur ausgerüstet, unter solchen Umständen werden kann. Eine achtungswürdige Bescheidenheit in der Meynung von sich selbst, und zuvorkommende Gefälligkeit ohne Zwang sind so hervorstechende Eigenschaften im Charakter des Herrn von Gersdorf, daß sie jeden Fremden gleich in den ersten Augenblicken der Bekanntschaft für ihn einnehmen müssen. Er ermüdete gar nicht, mir, bis zur einbrechenden Dunkelheit, seine Sammlung von Gebirgsarten, seine Büchersammlung, ein Modell des Montblanc und seiner benachbarten Gebirge zu zeigen, und das; was er gegen mich that, thut er vielleicht einige hundertmal das Jahr hindurch allen Fremden, die die herrliche Gegend und der Wunsch seine Seltenheiten und ihn selbst zu sehen herbeylockt; besondere haben die Flinsberger Brunnengäste den ganzen Sommer durch nach Meffersdorf ihre gewöhnlichen Ausflüge.

Die vortreffliche Gebirgsartensammlung, die der Besitzer aus seinen Reisen meistens selbst gesammelt hat, und die ungemein beträchtlich ist, hält seinen ausgebreiteten Kenntnissen in der Geographie und Mineralogie, die auch unter allen Theilen der Physik sein Lieblingsfach zu seyn scheint, die würdigste Lobrede. Sie besteht eigentlich aus drey Haupteintheilungen, die der Besitzer beständig vermehrt, und gewiß im Kurzen aus einen Grad von Vollständigkeit bringen wird, die dann unter ähnlichen Sammlungen in ganz Deutschland wenige Nebenbuhler haben dürfte. Die eine Abtheilung begreift so viel möglich alle Verschiedenheiten der Gebirgsarten, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Land, oder eine gewisse Gebirgsgegend; hier sind daher oft natürliche Produkte aus Island und Italien die nächsten Nachbarn einheimischer sächsischer Foßilien, je nachdem sie der nahen Verwandschaft ihrer Bestandtheile wegen im Systeme neben einander zu stehen kommen. Zur zwoten Abtheilung gehören die Gebirgsarten des

Schweizerlandes und die Sammlung des Herrn von Saussure aller Foßilien des Genfer Gebiets, eine der herrlichsten Augenweiden für den Gebirgsforscher. Die dritte endlich mit der sich Herr v. G. jezt am meisten beschäftigt, enthält die Mineralien der Lausitz, und muß, wenn sie ganz vollständig seyn wird, alsdenn den Mineralogen dieses Landes äußerst wichtig seyn. Herr v. G. bereißt alle Gegenden, besteigt jeden Berg selbst, und ist mit der Sammlung der an Mineralien so reichen Oberlausitzischen Kreise beynahe fertig. Die Steinarten sind, wo es möglich war, nebst einem oder mehrern frisch aus dem Gebirge gebrochenen Stücken auch in Geschieden vorhanden.

Wie sehr muß ich bedauern, daß ich in dieser kurzen Zeit alles nur flüchtig übersehn, und nichts genau prüfen konnte; denn vier Wochen wären gewiß nicht zu viel, wenn man? diese Sammlung auch nur mittelmäßig studieren wollte. Indeß war es für mich immer ein überraschendes Vergnügen, manches böhmische Foßil kaum in mancher einheimischen Sammlung schöner und vollkommener gesehn zu haben, als hier. Herr v. G. war im Stande, mir die meisten Steinarten, die ich auf meiner jetzigen Gebirgsreise bemerkt hatte, vorzuzeigen; am meisten freute es mich, darunter Basalte vom Kosakov und vom Buchberg, Kristalldrusen von der Jserwiese und aus dem Mumlgrund, Glimmerschiefer mit sehr schönen kristallisirten Granaten, darunter manche die Größe einer Haselnuß hatten, aus den Gebirgen um Meffersdorf, und dergl. zu sehen. Es ist unmöglich, so viele schöne Dinge im Gedächtnisse zu behalten, um auch nur dem Namen nach alle die schönen in neuern Zeiten unter den Mineralogen benannter gewordenen Steinarten, die sich in sehr ansehnlichen Massen, und oft als wahre Prachtstücke hier befinden, anzuzeigen; Es sey genug, wenn ich versichere, daß der bloße Liebhaber, der auch nicht die geringste Kenntniß von diesen Dingen hat, gewiß mit Vergnügen mehrere Stunden bey dieser Sammlung verweilen wird. Einige Klassen der Steinarten sind hier so vollständig, daß man sie

kaum irgendwo noch vollständiger antreffen kann; so z. B. sieht man hier alle Varietäten der schönsten pfälzischen Achate, zwey ganze Kästchen mit Labradorsteinen von allem möglichen Farbenspiel; es sind deren kaum weniger, als anderthalbhundert Stücke, und mehrere darunter von der Größe einer flachen Hand, eine Reihe von Chrisoprasen nach allen Arten und Spielarten, wie sie zu Kosemütz in Schlesien einbrechen, dann Avanturine und Quarze von allen Farben.

Die rohen Gebirgsarten sind, wenn sie die gehörige Härte haben, gewöhnlich auf einer Seite angeschliffen; die Achatgeschiebe aber meistens in Platten geschnitten. Die schönsten Stücke läßt Herr v. G. in Karlsruhe schneiden und polieren, und bezahlt diese Arbeit in einem so mäßigen Preise, daß ihn die Steine selbst mit Anschlag des Transporte nicht höher zu stehn kommen, als wenn er sie auf Schleifmühlen in der Nähe bearbeitete ließe.

Herr v. G. hatte die Gefälligkeit mir zum Andenken aus seiner Sammlung eine Stufe zu schenken, die er noch nicht genau klassifizirt hat, die er jedoch mit vieler Wahrscheinlichkeit für Kobold hält. Das Erz bricht in weissem Quarze, ist traubenförmig, und gleicht in dieser Rücksicht einem Glaskopfe, nur daß es im Bruche nicht roth, sondern schwarz ist: man fand es in einem Schuttbruche auf der höchsten Gegend des Heydeberge bey Niederrengersdorf in der Oberlausitz. Herr v. G. hatte einige Stücke davon dem berühmten Herrn Professor Klaproth nach Berlin zur Untersuchung geschickt, von dem wir also die genaue Bestimmung dieses Erzes erwarten dürfen.

Die Bibliothek, die sich ungefähr aus 2 000 Bände beläuft, enthält besonders im physikalischen und naturhistorischen Fache die schönsten und kostbarsten Werke in trefflicher Ordnung; ich sahe hier eines der schönsten Exemplare des prächtigen Hamiltonschen Werks über die italienischen Vulkane: *Campi phlegræi*, betitelt. Das schöne von Herrn Exchaquet,

dessen Name den meisten Lesern aus Krells chemischen Annalen bekannt seyn muß, verfertigte Modell des Montblancs, nebst den dazu gehörigen erklärenden Kupfern, so wie auch ein kleineres vom Herrn Struve verfertigtes, in welchem das ganze Gebirge um den Genfersee, das Walliserland und Pays de Vaud abgebildet ist, waren für mich sehr interessante Dinge. Beyde Modelle sind aus Stein gemeiselt, und artig übermahlt; das größere versinnlicht zugleich die von Herrn Sauffure unternommene gefahrvolle Besteigung des Mont blancs, und hier muß ich anmerken, daß es Hrn. v. G. geglückt sey, Augenzeuge von einem der wichtigsten Wagestücke dieses Jahrhundert, nämlich der ersten Besteigung dieses Bergkolossen vom Herrn Paccard zu Chaumouni gewesen zu seyn. Die Schilderung, die mir Herr v. G. von diesem Unternehmen machte; erfüllte mich mit Achtung für den Muth dieser Männer, und erregte zugleich das Bedauern in mir; nicht Theilnehmer ihrer Gefahren und des Lohns; den ihnen das Vergnügen dieser gelungenen That verschaffte, gewesen zu seyn.¹⁰

Wenn die Güte des Herrn von Gersdorf mich schon jezt nach zwey so angenehm in seiner Gesellschaft verlebten Stunden in Verbindlichkeit gesetzt, so geschah es nur noch mehr, da er mich sogar nöthigte, in seinem Hauses zu übernachten, um, wie er sich gütig ausdrückte, auf eine so beschwerliche Reise einer Ruhe und Bequemlichkeit zu genießen, die man im Wirthshause nicht immer haben könne. Nur der Vortheil, einige Stunden länger in einer mir so schätzbaren Gesellschaft zuzubringen, und noch mehrere interessante Dinge zu setzen, konnte mich von Gränzdorf, wo ich schon einmal festsaß und einen gefälligen Wirth gefunden hatte; loßreißen, und wider meine Meynung über die Besorgniß hinaussetzen, in dem Hause eines Mannes, den ich verehrte, vielleicht jemanden lästig zu werden, eine Besorgniß, die aber bald verschwand, da

¹⁰ Ueber alle diese Merkwürdigkeiten siehe auch noch Zöllners Briefe über Schlesien, 2ter Theil, S. 329. u.s.

ich zur Ehre der Herrschaft, die hierinnen so vortreffliche Beyspiele giebt, entdeckte, wie sehr Gefälligkeit die Tugend auch des geringsten Domestiken sey.

Einen Herrn von Mayer aus Görlitz und vertrauten Freund des Herrn v. G., mit dem er viele seiner Wanderungen gemacht hat, und der sich beynahe die meiste Zeit hier in Meffersdorf aufhält, traf ich diesmal leider nicht hier an. Dagegen aber lernte ich einen ändern sehr achtungswerthen und geschickten Mann kennen; es ist Herr Nathe aus Görlitz, einer der talentvollsten Landschaftsmahler unter sehr vielen; deren Werke mir jemals Vergnügen gemacht haben; dem Namen nach wenigstens wird er allen denen bekannt seyn, die Zöllners Briefe gelesen, oder auch nur die Kupfer davon besehen haben, denn die Platte im zweyten Theil, auf welcher die große Schnee-grube vorgestellt ist, wurde nach einer in groß Folio von Herrn Nathe gemachten Zeichnung gestochen, die der Herr v. Gersdorf besitzt; allein ich muß sagen, daß in dem kleinlichen nicht am besten gerathenen Kupfer auch kaum ein Zug des Originals erreicht worden ist. Hr. Nathes große Kunst beruht meines Erachtens vornehmlich in der ungemein glücklichen Wahl der Standpunkte, aus welchen er die Gegenden, die er zeichnen will, faßt, und dann in der außerordentlichen Wahrheit und Stärke, mit der er selbige darstellt; er fühlt das ganz, was er zeichnet oder mahlet und legt darum nicht etwa grün, roth, blau und gelbe Farbe neben einander, damit das alles recht herzig ins Gesicht falle, sondern hat darinn seine Lehrmeisterin, die Natur, glücklich erreicht, daß er mit unendlichen Nuancen von Mittelfarben jedem Punkte seine eigene Tinte und Beleuchtung giebt. Seine Gemähldes tragen daher auch ganz den Stempel eines reinen Naturgefühls, und enthalten kleine verborgene Naturschönheiten, die jeder andere, der nicht zugleich Begriffe von der Naturgeschichte und Geognosie hat, wie Herr Nathe, mit einem einzigen Farbenklecks unbarmherzig gemordet hätte.

Herr v. G. besitzt eine große Menge Arbeiten von der Hand dieses Künstlers, die er seit mehreren Jahren in verschiedenen Gegenden Deutschlands und aus einer mit Herrn von Mayer in die Schweiz gemachten Reise verfertigt hat; dieß sollen aber den weitem noch nicht alle seine Arbeiten seyn, sondern vieles in andern Orten unter seinen akademischen Freunden zerstreut liegen. Mir war es leid; daß ich diese Meisterstücke schon beym Licht, wo sie nicht ganz die Wirkung thun konnten, wie am Tage, betrachten mußte. Es waren meistens Gegenden Haus der Schweiz, aus dem Riesengebirge dem Harz und den schönsten Gegenden in Sachsen. Das Riesengebirge betreffend, waren besondere einige, Stücke so schön, daß sie der Schweiz nicht Unehre machen würden. Vorzüglich interessant waren mir die nun der Ferne gezeichneten Umrisse vieler Gebirgszüge Deutschlands, wo auf der Rückseite des Blattes jeder Berg, jede Gegend mit ihrem Namen bezeichnet, und die Entfernung von dem Ort, wo der Horizont aufgenommen worden, angegeben ist. Eine Sammlung solcher Ansichten in Kupfer gestochen, gleich den Originalen illuminirt, und mir Erklärungen eines Herrn von Gersdorf versehen, müßten, wie ich glaube, für die Geognosie ungemein wichtig seyn. Diese Blätter frischten einen ähnlichen Gedanken in meinem Gedächtnisse wieder auf, den ich schon vor einigen Jahren hatte, und der darin bestand, das malerische nördliche Mittelgebirge in solchen Umrissen aus einiger Ferne zu zeichnen, das aber bisher aus Mangel der dazu nöthigen Muse unausgeführt geblieben ist; durch das Beyspiel des Herrn von Gersdorf und Nathe nun aufs neue dazu veranlaßt, werde ich diesen Entschluß nach Möglichkeit auszuführen suchen, wofern es anders die Umstände erlauben, und die Besorgnisse der Regierung in diesen

Zeiten, daß solche Zeichnungen Landesverrath zur Absicht haben, nicht etwa derselben zu große Hindernisse in den Weg legen werden.¹¹

¹¹ Die Unannehmlichkeit eines solchen Mißverständnisses erfuhr Hr. v. G. in einer Gegend des böhmischen Erzgebirges.

